

Freiwilliger Arbeitsplatzwechsel in Rückstandsregionen*

Von Knut Gerlach und Karl-Friedrich Kühner

Eine empirische Untersuchung über die konjunkturelle Abhängigkeit des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels und der regionalen Mobilität der Arbeitskräfte in den peripheren Regionen Oberpfalz und Niederbayern.

I. Problemstellung

Die Faktoren, die den freiwilligen Arbeitsplatzwechsel beeinflussen, lassen sich (in Anlehnung an *Lee 1966*) in vier Gruppen zusammenfassen:

1. Faktoren im Ursprungsbetrieb und -ort;
2. Faktoren im Zielbetrieb und -ort;
3. dazwischenliegende Hindernisse;
4. persönliche Faktoren.

Ein Teil der Elemente jeder Gruppe verändert im Konjunkturablauf seine Bedeutung für die Fluktuationsentscheidung der Arbeitnehmer. In diesem Sinne herrscht ein Zusammenhang zwischen dem freiwilligen zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel und der Konjunkturlage, insbesondere der Lage auf den Arbeitsmärkten. Dieser Zusammenhang wurde bereits in einigen Untersuchungen analysiert und erscheint recht plausibel (vgl. insbes. *Behrend 1953, Silcock 1954, Hyman 1970*, für die BRD *Lutz und Weltz 1966, Lutz 1972*).

Die überwiegende Mehrzahl der Arbeitskräfte gibt ihre bisherige Beschäftigung erst dann auf, wenn sie einen neuen Arbeitsplatz gefunden hat. Mit zunehmender Arbeitslosigkeit wird es jedoch für sie schwieriger, alternative Beschäftigungsmöglichkeiten zu finden. Weiterhin ist zu vermuten, daß auch ein Teil derjenigen Arbeitskräfte, die gewöhnlich den Arbeitsplatz wechseln, ohne vorher einen neuen gefunden zu haben, bei Unterbeschäftigung vorsichtiger disponieren werden. Aufgrund der Verhaltensweisen dieser beiden Gruppen von

* Die Untersuchung wurde dankenswerterweise durch Sachmittel aus dem Schwerpunktprogramm „Regionalforschung und Regionalpolitik“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt.

Arbeitskräften ist damit zu rechnen, daß die Zahl der freiwilligen Arbeitsplatzwechsel mit der konjunkturellen Situation, insbesondere der Lage auf den Arbeitsmärkten, schwankt.

In der folgenden Untersuchung wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß sich der Einfluß der nicht konjunkturellen Determinanten auf den freiwilligen Arbeitsplatzwechsel nicht verändert oder daß sich diese Änderungen gegenseitig aufheben. Wegen der Kürze des Untersuchungszeitraumes ist diese Annahme nicht sehr einschneidend.

Nach einer Erläuterung des Untersuchungsprogramms im zweiten Abschnitt werden im dritten Abschnitt anhand der empirischen Ergebnisse folgende Fragen behandelt:

- die monatliche Veränderung der relativen Anzahl *aller* freiwilligen Arbeitsplatzwechsler im Konjunkturzyklus 1965 bis 1969;
- Unterschiede im Fluktuationsverhalten zwischen relativ homogen abgrenzbaren Gruppen von Arbeitskräften;
- Unterschiede im Fluktuationsverhalten von Arbeitskräften, die in verschiedenen Betriebstypen — selbständigen Betrieben und Zweigbetrieben — beschäftigt sind.

Im letzten Abschnitt wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich zwischen den Zeitreihen der freiwilligen Fluktuation in peripheren Gebieten und den konjunkturellen Beschäftigungsschwankungen in Peripherie und/oder Zentren *lead-* oder *lag-*Beziehungen nachweisen lassen und welchen Einfluß unterschiedliche Intensitäten der konjunkturellen Beschäftigungsschwankungen auf den freiwilligen Arbeitsplatzwechsel ausüben. Hier wird gefragt, ob die Abwanderung aus der Peripherie durch die dort stärkeren konjunkturellen Ausschläge, die früher einsetzenden Konjunkturrückgänge und den verzögerten konjunkturellen Wiederaufstieg begünstigt wird, der Arbeitsmarkt der Rückstandsregion also einem konjunkturell induzierten *backwash effect* ausgesetzt ist.

II. Erläuterung des empirischen Untersuchungsprogramms

Die Untersuchung¹ ging von einer Durchsicht der Firmenkarteien der Industrie- und Handelskammern Regensburg und Passau (damit wurden die ostbayerischen Regierungsbezirke Oberpfalz und Niederbayern erfaßt) aus und hatte zum Ziel, die Betriebe der elektrotech-

¹ Die Untersuchung ist Teil eines Forschungsprogramms zur Analyse der Industrialisierung und der regionalen Wirtschaftspolitik in peripheren Gebieten.

nischen Industrie und des Maschinenbaus im Größenintervall 70 bis 450 Beschäftigte (1969) zu erfassen. Daten über den freiwilligen Arbeitsplatzwechsel konnten auf monatlicher Basis für die Zeitspanne von Januar 1965 bis Dezember 1969 in folgenden Betrieben erhoben werden:

Tabelle 1

Untersuchte Betriebe nach Branchen und Betriebstyp

| Branchen Betriebstyp | Elektro- technische Industrie | Maschinen- bau | Insges. |
|--------------------------------|-------------------------------------|-------------------|---------|
| Selbständige Unternehmen | 4 | 5 | 9 |
| Zweigbetriebe | 6 | 2 | 8 |
| Insgesamt | 10 | 7 | 17 |

Von den 17 Betrieben hatten vier Standorte in Niederbayern, dreizehn Standorte in der Oberpfalz. Die Erhebungen wurden von März 1970 bis Februar 1971 durchgeführt.

Tabelle 2 zeigt die Veränderung der durchschnittlichen jährlichen Gesamtbeschäftigtenzahl² in den untersuchten Betrieben.

Tabelle 2

Durchschnittliche jährliche Gesamtbeschäftigtenzahl der untersuchten Betriebe

| Jahr | 1965 | 1966 | 1967 | 1968 | 1969 |
|--------------------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Beschäftigte | 2 681 | 2 581 | 2 402 | 2 535 | 3 191 |

Als freiwilliger Arbeitsplatzwechsel (Fluktuation) wurden die Fluktuationsfälle definiert, bei denen die Kündigung eindeutig vom Arbeitnehmer ausgesprochen wurde und der Arbeitnehmer nach einer Frist

² In anderen Untersuchungen konnte bereits nachgewiesen werden, daß ein Teil der freiwilligen Fluktuation auf den sogen. „Zugang-Abgang-Kreislauf“ zurückzuführen ist. D. h. die freiwillige Fluktuation nimmt immer dann zu, wenn die Zahl der Beschäftigten in den Betrieben wächst. Viele Neueingestellte bleiben nur kurzfristig auf ihrem Arbeitsplatz. Diese Determinante konnte bei der hier vorgelegten Untersuchung nicht kontrolliert werden. Vgl. Bartholomew, 1959, und Lutz, 1972.

von höchstens 14 Tagen ein neues Arbeitsverhältnis in einem anderen Betrieb eingegangen war. Um den freiwilligen Arbeitsplatzwechsel zu erfassen, wurden Personalstammkarten, Karteien über ausgeschiedene Arbeitskräfte und Abmeldungen bei den gesetzlichen Krankenkassen ausgewertet. Diese Daten wurden, soweit erforderlich, durch mündliche Auskünfte in den Personalabteilungen kontrolliert und ergänzt.

Die freiwilligen Arbeitsplatzwechselfälle pro Betrieb wurden auf monatlicher Basis erhoben und auf die durchschnittliche jährliche Beschäftigtenzahl je Betrieb bezogen. Die Erarbeitung von Referenzzyklen war auf der Grundlage der Industriestatistik des Bayerischen Statistischen Landesamtes sowie von Sonderauswertungen der Industriestatistik, die vom Bayerischen Statistischen Landesamt für die Industrie- und Handelskammern Regensburg und Passau durchgeführt werden, möglich. Als Vergleichsindikatoren für die konjunkturelle Situation sollten aus theoretischen Gründen Arbeitsmarktzahlen verwendet werden. Dabei wurde den Beschäftigtenzahlen gegenüber Arbeitslosenzahlen der Vorzug gegeben, weil letztere nur ungenauer zu erfassen sind³.

In der üblichen Weise wurde die Existenz von vier Einflußgruppen (Trend, Saisonfaktoren, Zufallsschwankungen, konjunkturelle Komponente) zugrundegelegt. Durch Trendausschaltung, Saisonbereinigung und Glättung wurden die „reinen“ Konjunkturschwankungen bei den Fluktuations- und Beschäftigtenzahlen isoliert⁴. Die so erhaltenen konjunkturellen Komponenten sind untereinander unmittelbar vergleichbar, weil das gewählte Verfahren eine multiplikative Verknüpfung der drei systematischen Einflußfaktoren unterstellt.

Hier und in den folgenden Abschnitten werden immer die konjunkturellen Komponenten verglichen⁵.

³ Allerdings ist im Auge zu behalten, daß Beschäftigtenzahlen meist der allgemeinen wirtschaftlichen Aktivität mit einem leichten lag folgen. Vgl. z. B. *Mintz* 1969 S. 56 (Schaubild). Eine Erklärung dafür liegt beispielsweise in dem Verhalten der Unternehmungen, Arbeitskräfte bei leichteren Konjunkturreinbrüchen zu horten. Vom ersten beobachteten Nachfragerückgang bis zur Diagnose der Konjunktursituation vergeht aber eine gewisse Zeitspanne. Zum Problem des Hortens von Arbeitskräften vgl. *Blankart* 1973.

⁴ Das verwendete Computerprogramm wurde freundlicherweise von W. *Oberhofer*, Lehrstuhl für Ökonometrie an der Universität Regensburg, zur Verfügung gestellt.

⁵ Von Interesse ist vielleicht noch die ermittelte Saisonfigur bei den freiwilligen Arbeitsplatzwechseln. Sie zeigt — bei leichten Unterschieden zwischen den Branchen und den Beschäftigten — einen ersten Höhepunkt im März, einen wohl urlaubsbedingten Tiefpunkt im Juni bzw. Juli und einen zweiten Höhepunkt im August bzw. September. Vgl. hierzu die ähnlichen Saisonfiguren für die amerikanische Fertigungsindustrie in *Stegemann* 1965 S. 312.

III. Freiwilliger Arbeitsplatzwechsel und konjunkturelle Beschäftigungsschwankungen

Ein erster Vergleich der konjunkturellen Komponenten der Zeitreihen des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels aller Beschäftigten in den Betrieben bei den untersuchten Branchen der Oberpfalz und Niederbayerns mit den Industriebeschäftigten in Bayern bestätigt den in der Einleitung genannten Zusammenhang zwischen Arbeitsplatzwechsel und Konjunkturverlauf. In der Phase der hohen Beschäftigung 1965 und 1966 liegen die Raten des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels hoch. Der Beschäftigungsrückgang in der Rezession 1967 und Anfang 1968 bringt niedrige Fluktuationsraten, die aber nicht völlig verschwinden. Mit der 1968 einsetzenden Beschäftigungszunahme wachsen auch die Raten des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels wieder (Schaubild 1).

Wenn auch generell der freiwillige Arbeitsplatzwechsel durch konjunkturabhängige Faktoren mit ausgelöst wird, so lassen sich doch zwischen relativ homogen abgrenzbaren Gruppen von Arbeitskräften Unterschiede im Fluktuationsverhalten nachweisen.

(1) Von den Beschäftigten der im Maschinenbau untersuchten Betriebe zählen etwa 78 v.H. zur Gruppe der ungelernten, angelernten und gelernten männlichen gewerblichen Arbeitskräfte und nur knapp 10 v.H. zur entsprechenden Gruppe der weiblichen gewerblichen Arbeitskräfte. In der elektrotechnischen Industrie umfaßt die erste Gruppe etwa 10 v.H., die zweite 68 v.H. der Beschäftigten. Schaubild 2 zeigt nun, daß insbesondere das freiwillige Fluktuationsverhalten der männlichen gewerblichen Arbeitskräfte im Maschinenbau ausgesprochen konjunkturtauglich ist⁶.

Für diese Gruppe der männlichen gewerblichen Arbeitskräfte sind Veränderungen der Beschäftigungssituation als Determinante des Fluktuationsverhaltens wichtiger — und zwar bei günstigen und ungünstigen Konjunktursituationen — als für die übrigen Arbeitskräfte.

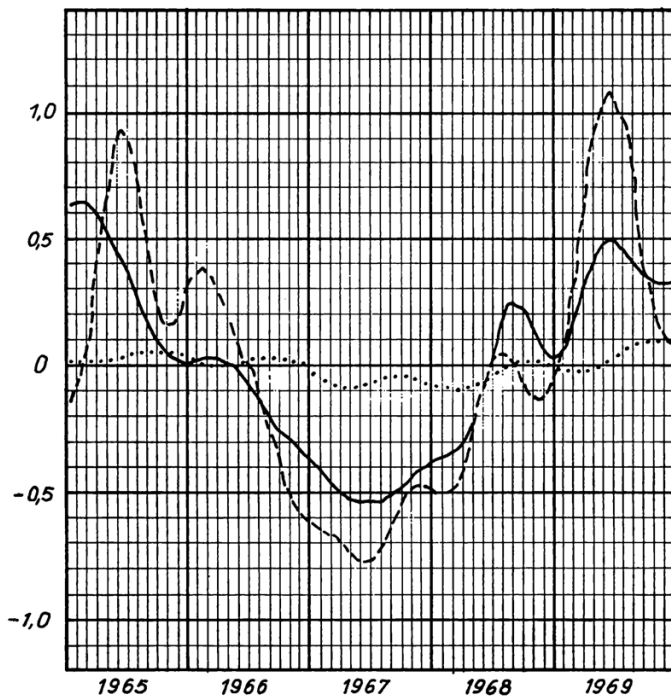
Bemerkenswert ist der unterschiedliche konjunkturelle Verlauf der Fluktuationsraten bei den männlichen Arbeitern im Maschinenbau und in der Elektrotechnik (Schaubild 2). Vor dem starken konjunkturellen Einbruch 1966/1967 schwanken die Fluktuationsraten in der Elektrotechnik stärker, in der Rezession schwächer als im Maschinenbau. Im anschließenden Aufschwung scheint sich der Verlauf wiederum umzu-

⁶ Die Tatsache, daß die Konjunkturtauglichkeit der Gesamtbeschäftigten im Maschinenbau größer ist als in der elektrotechnischen Industrie, ist auf den hohen relativen Besatz der Gruppe der männlichen gewerblichen Arbeitskräfte im Maschinenbau und ihre hohe Konjunkturtauglichkeit zurückzuführen.

kehren. Eine Erklärung dafür könnte in den stärkeren Beschäftigungsschwankungen des Maschinenbaus liegen (Schaubild 1).

Schaubild 1

Konjunkturelle Komponente von:
 Industriebeschäftigte in Bayern:
 Fluktuationsrate d. Gesamtbesch. im Masch.-Bau: ---
 Fluktuationsrate d. Gesamtbesch. in d. Elektrotechnik: —



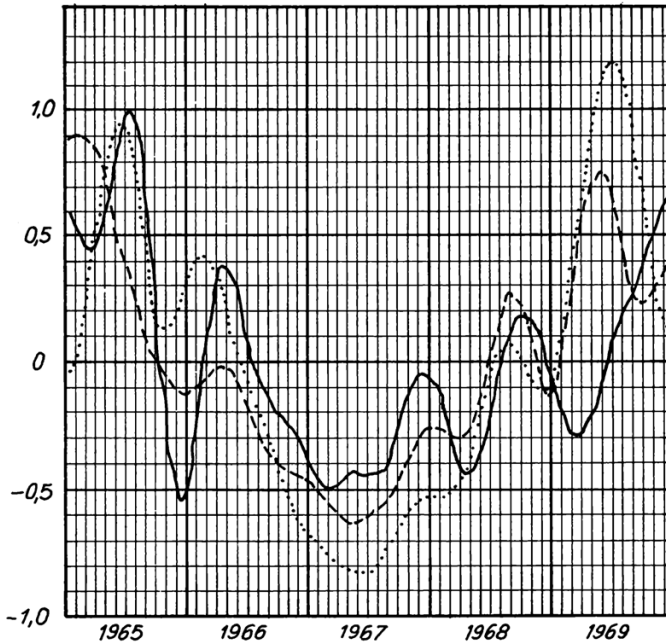
Quelle: siehe Text

Das Fluktuationsverhalten der weiblichen gewerblichen Arbeitskräfte erscheint in Konjunkturabschwüngen ebenso rückläufig und damit sicherheitsorientiert und defensiv wie das ihrer männlichen Kollegen (s. Schaubild 2). In Zeiten günstiger Arbeitsmarktsituation wechseln die weiblichen gewerblichen Arbeitskräfte ihre Arbeitsplätze zwar auch schneller, doch bleibt die Fluktuationshäufigkeit etwas hinter der der männlichen gewerblichen Arbeitskräfte zurück. Diese Aussage gilt uneingeschränkt für 1965, jedoch nur bedingt für 1969. Eine eindeutige Erklärung des auch in günstigen Konjunktursituationen etwas defen-

Schaubild 2

Konjunkturelle Komponente der Fluktuationsraten

männl. Arbeiter im Maschinenbau :
 männl. Arbeiter in d. Elektrotechnik : ———
 weibl. Arbeiter in d. Elektrotechnik : - - -
 in Oberpfalz u. Niederbayern



Quelle: siehe Text

siveren Fluktuationsverhaltens der weiblichen gewerblichen Arbeitskräfte (verglichen mit den männlichen) bietet sich nicht an. Entweder verbessern sich ihre alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten nicht in derselben Weise wie für die männlichen gewerblichen Arbeitskräfte, oder sie sind nicht willens bzw. nicht in der Lage, auf die verbesserte Arbeitsmarktsituation mit einem Arbeitsplatzwechsel zu reagieren, da hierzu u. U. ein Wohnortwechsel erforderlich wäre.

(2) Auch das Fluktuationsverhalten der Angestellten erwies sich als konjunkturreegibel, wenngleich hier die Abhängigkeit von der jeweiligen Arbeitsmarktlage besonders im Falle des Maschinenbaus weniger ausgeprägt als bei den gewerblichen männlichen Arbeitskräften ist. Die von Lutz (1972, S. 254 ff.) für einen großstädtischen Arbeitsmarkt her-

ausgearbeiteten Ergebnisse, daß bei Angestellten Momente des Lebenszyklus und der langfristigen beruflichen Lebensplanung das Fluktuationsverhalten stärker determinieren als konjunkturelle Arbeitsmarktlagen, trifft somit für periphere Regionen nur sehr abgeschwächt zu. Zumindest werden Entscheidungen über den Wechsel des Arbeitsplatzes, die aufgrund der beruflichen Lebensplanung der Angestellten gefällt werden, in peripheren Regionen zeitlich weitaus genauer an die allgemeine oder branchenspezifische Arbeitsmarktlage angepaßt.

(3) Ein Vergleich des freiwilligen Fluktuationsverhaltens der Arbeitskräfte in Zweigbetrieben und selbständigen Unternehmen zeigt, daß die Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels in Zweigbetrieben weitaus stärker von der konjunkturellen Arbeitsmarktlage abhängt als in selbständigen Unternehmen (Schaubild 3).

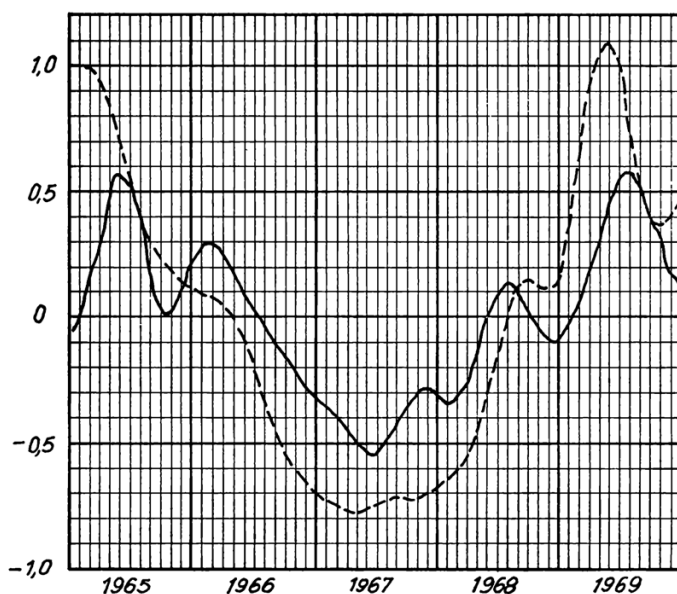
Schaubild 3

Konjunkturelle Komponente der Fluktuationsraten

bei selbständigen Unternehmen: ———

bei Zweigbetrieben: - - - -

in Oberpfalz und Niederbayern



Quelle : siehe Text

Etwa die Hälfte der von uns untersuchten Zweigbetriebe sind Gründungen von Großbetrieben. Diese sind jedoch, wie *Lutz und Wetz* (1966 S. 30) gezeigt haben, „das bevorzugte Endziel der zwischenbetrieblichen Wanderungen“, da der Arbeitsplatzwechsel in erheblichem Maße „betriebsorientiert“ ist, von den Großbetrieben also bessere und sicherere Arbeitsbedingungen und Aufstiegsmöglichkeiten erwartet werden⁷. Der Trend zu den Großbetrieben ist damit offensichtlich von starken konjunkturellen Schwankungen überlagert.

Zwei Gründe können jedoch die stärkere Konjunkturabhängigkeit des Fluktuationsverhaltens in Zweigbetrieben erklären. Erstens sind die Gruppen von Arbeitskräften, die sich besonders konjunkturreegibel verhalten, in Zweigbetrieben weit stärker vertreten als in selbständigen Unternehmen. So beträgt der Anteil der in den unteren Lohngruppen beschäftigten gewerblichen Arbeitskräfte in den Zweigbetrieben 82 v.H., in den selbständigen Unternehmen nur 35 v.H. Zweitens schwankt gerade in peripheren Gebieten die Beschäftigung in Zweigbetrieben im Konjunkturrückgang und -aufschwung stärker als in selbständigen Betrieben (*Gerlach und Liepmann* 1972). Es ist deshalb anzunehmen, daß die Beschäftigten in Zweigbetrieben im Konjunkturrückgang zu einem extrem sicherheitsorientierten Verhalten gezwungen werden, die freiwillige Fluktuation soweit irgend möglich einschränken und im Konjunkturaufschwung den Versuch unternehmen, besser abgesicherte Arbeitsplätze in anderen Betrieben zu erhalten.

IV. Freiwilliger Arbeitsplatzwechsel und regionale Mobilität der Arbeitskräfte

Die bisherigen Ausführungen beschrieben das Fluktuationsverhalten, zeigten die konjunkturelle Abhängigkeit und wiesen auf unterschiedliche konjunkturelle Reagibilitäten verschiedener Arbeitnehmergruppen bzw. Unternehmungstypen hin. Jetzt soll versucht werden, einige Überlegungen über die Verbindung zwischen den Fluktuationen und dem Mobilitätsverhalten anzustellen.

Hierzu sind zwei Annahmen zu treffen. Erstens werden regional unterschiedliche konjunkturelle Beschäftigungsschwankungen als Maßgröße für regional unterschiedliche Nachfragesituationen auf den Arbeitsmärkten gewählt. Zweitens wird angenommen, daß die interregionale Wanderung eine Funktion der interregional verschiedenen (konjunkturellen) Beschäftigungsentwicklung ist. Die Beobachtung kon-

⁷ *Lutz und Wetz* 1966 S. 138 u. 140. Darauf wird auch regelmäßig in der Diskussion über „betriebsinterne Arbeitsmärkte“ hingewiesen. Vgl. z. B. *Doe-ringer und Piore* 1971 S. 13 - 63.

junkturverstärkender Folgewirkungen von Zuwanderungen könnte Ausgangspunkt für die Behauptung eines umgekehrten Funktionalzusammenhangs sein. Danach würden erst Wanderungen regionale Konjunkturschwankungen erzeugen (Hart 1972 S. 153 - 5, Muth 1970). Auf die damit angeschnittene Problematik soll nicht eingegangen werden, weil eine einfache empirische Erwägung zeigt, daß die interregionale Wanderung in unserem Fall als die abhängige Variable betrachtet werden kann.

Der innerbayerische Nettowanderungsverlust der peripheren Gebiete Niederbayern und Oberpfalz von 1965 bis 1969 überstieg nie die Monatswerte von 1 000 und lag gewöhnlich sogar beträchtlich darunter⁸. Damit ist der auf die Nettozuwanderung in Oberbayern und Mittelfranken zurückzuführende Beschäftigungszuwachs zu gering, um die unterschiedlichen konjunkturellen Beschäftigungsschwankungen zu erklären.

Im Hintergrund der nachfolgenden Überlegungen stehen die beiden Fragen:

1. Werden die freiwilligen Arbeitsplatzwechsel stärker von den peripheren oder stärker von den Beschäftigungsschwankungen in den Zentren beeinflußt?
2. Führen die regionalen Konjunkturunterschiede zwischen den peripheren Gebieten und den Zentren via den freiwilligen Arbeitsplatzwechsel zu einer Abwanderung aus der Oberpfalz und Niederbayern?

Hinter der ersten Frage steht die Vorstellung, daß eine Volkswirtschaft oder eine geeignete Gruppe von Volkswirtschaften — etwa die Europäische Gemeinschaft — aus einzelnen nodalen Regionen bestehen, die sich hierarchisch in eine übergeordnete umfassende Nodalregion einfügen. Die Autonomie der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Regionen ist damit von vornherein begrenzt⁹.

Eine zufriedenstellende Beantwortung der zweiten Frage könnte einen kleinen empirischen Beitrag zu der alten Kontroverse leisten, ob in entwickelten Volkswirtschaften die backwash- oder die spread-Effekte überwiegen¹⁰.

Zunächst ein Wort zur Größenordnung des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels. Ein Blick auf Schaubild 1 zeigt, daß seine Intensität sehr

⁸ Bayerisches Statistisches Landesamt, Reihe A-3, Wanderungen.

⁹ Zur begrenzten Entwicklungsautonomie von Teilräumen vgl. Gerfin 1964 S. 565 - 593; empirische Hinweise für eine ganz Europa umfassende Nodalregion geben Biehl, Hußmann und Schnyder 1972 S. 64 - 78.

¹⁰ Vgl. hierzu etwa Lasuén 1972.

stark ist und ein Vielfaches der Beschäftigungsschwankungen ausmacht, d. h. auf eine antizipierte Änderung der Beschäftigungslage wird überproportional stark reagiert. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Arbeitsmarktbewegung wird offenkundig, wenn man den hohen Anteil der Beschäftigten sieht, der auf das Jahr bezogen seinen Arbeitsplatz freiwillig wechselt.

Tabelle 3

| Jahr | Jährliche Fluktuationsrate der Gesamtbeschäftigten | |
|------|--|--------------|
| | Elektrotechnische Industrie | Maschinenbau |
| 1965 | 14,9 | 14,6 |
| 1966 | 9,1 | 11,0 |
| 1967 | 5,6 | 4,5 |
| 1968 | 9,6 | 7,9 |
| 1969 | 12,8 | 14,5 |

Quelle: Eigene Erhebungen.

Die Phasenverläufe der freiwilligen Arbeitsplatzwechsel und der Beschäftigungsreihen sind unterschiedlich. Wie Schaubild 1 zeigt, weisen die Fluktuationen in den Boom- bzw. Expansionsphasen einen lead von 2 bis 7 Monaten auf. In der Rezessionsphase von 1967 wird dagegen ein kleiner lag sichtbar¹¹.

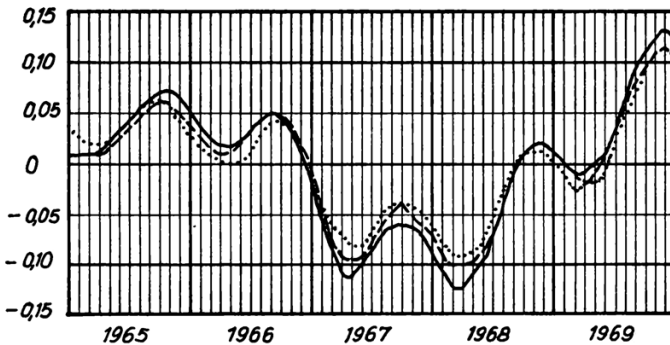
In den Expansionsphasen scheinen die Arbeitnehmer demnach die künftige Konjunktorentwicklung vorauszusehen. Hierzu benötigen sie aber Orientierungskriterien. Wenn nun die wirtschaftliche Aktivität der Zentren gegenüber der Peripherie allgemein im Aufschwung einen lead aufweist, könnte ein in den Zentren einsetzender Aufschwung in der Peripherie ein Ansteigen der freiwilligen Fluktuationen in Gang setzen. Dabei sind zwei Möglichkeiten denkbar, die eine führt zu intra-, die andere zu interregionaler Mobilität. Einmal könnte die beginnende Expansion in den Zentren bei einigen Peripherie-Unternehmen eine positive Zukunftserwartung auslösen und sie als Nachfrager auf die regionalen Arbeitsmärkte bringen¹². Damit wäre ein Anreiz für freiwillige Arbeitsplatzwechsel innerhalb der Region geschaffen.

¹¹ Dieser Befund deckt sich mit amerikanischen Analysen; vgl. *Stegemann* 1965 S. 324 und die dort angeführten Untersuchungen.

Andererseits ist zu beachten, daß die Nachfragezunahme am peripheren Arbeitsmarkt sicher erst mit einem zeitlichen lag wirksam wird. Während dieser Zeitspanne übt die konjunkturell bedingt früher steigende Nachfrage auf den Arbeitsmärkten der Zentren einen Sog aus. Dies könnte einen freiwilligen Arbeitsplatzwechsel und eine Abwanderung in die Zentren begünstigen¹³.

Schaubild 4

Konjunkturelle Komponente der Industriebeschäftigten in
Oberbayern:
Mittelfranken: (ähnlich wie Oberbayern)
Oberpfalz: ----
Niederbayern: ———



Quelle : siehe Text

Ein Vergleich der konjunkturellen Komponente der Beschäftigtenzahlen in Niederbayern und der Oberpfalz einerseits und Mittelfranken und Oberbayern andererseits in Schaubild 4 zeigt allerdings keine ausgeprägte lead- oder lag-Beziehung zwischen den Regierungsbezirken¹⁴. Dies mag daran liegen, daß starke Konjunkturschwankungen einen interregionalen Phasengleichklang erzwingen — im Beobachtungszeit-

¹² In einer späteren Aufschwungphase wird dieser Effekt durch die Bildung von Zweigunternehmen verstärkt. Zu dem hier angeschnittenen Problem der Bewegung der Konjunkturwelle im geographischen Raum vgl. z. B. Brenneisen 1961.

¹³ Vgl. hierzu Mieth 1969 S. 10 f., der hier die konjunkturell bedingte Abwanderung in die Zentren anhand von Fachkräften darstellt und begründet.

¹⁴ Inwieweit Phasenverschiebungen zwischen den einzelnen Branchen eine interregionale Wanderung begünstigen, wird hier nicht untersucht. Ergebnisse von Severn 1968 S. 148 lassen darauf schließen, daß die allgemeine Wirtschaftslage einen stärkeren Einfluß auf den freiwilligen Arbeitsplatzwechsel ausübt als spezifische Branchensituationen. Severns Ergebnisse sind aber nicht ohne weiteres auf deutsche Verhältnisse übertragbar.

raum liegt die bisher einzige Rezession der Bundesrepublik, die bei jährlicher Betrachtung einen absoluten Sozialproduktrückgang aufwies.

Der möglichen Hypothese, interregionale Wanderungen würden durch phasenverschiedene Konjunkturlagen begünstigt, ist damit für den beobachteten Bereich jedenfalls die empirische Grundlage entzogen¹⁵.

Recht eindeutig und konstant sind im Zeitablauf dagegen die Intensitätsunterschiede der konjunkturellen Beschäftigungsschwankungen zwischen den genannten Regierungsbezirken: die Amplituden der Oberpfalz und Niederbayerns sind größer als bei Mittelfranken und Oberbayern (*Gerlach und Liepmann 1972 S. 1 - 21*). Dahinter verbirgt sich eine ökonomische Instabilität der peripheren Regionen, die verschiedentlich als Hauptwanderungsursache angesehen wird¹⁶. Dieser Instabilität der Peripherie steht die relative Stabilität der Zentren gegenüber.

Die Ursachen dafür liegen wohl vor allem in zwei Faktoren:

- den Großunternehmen,
- den säkularen Wachstumstendenzen im tertiären Sektor.

Die Großunternehmen mit ihren Standorten in den Zentren belasten die Arbeitsmärkte meist kaum, weil sie weniger konjunkturanfällig sind (*Behring und Lutz 1970*). Aufgrund ihrer Finanzkraft können sie außerdem schwache Konjunkturphasen überstehen, ohne zu Entlassungen zu schreiten, sofern die längerfristigen Erwartungen positiv sind. Das säkulare Wachstum des tertiären Sektors in den Zentren und seine weitgehend hohe Arbeitsintensität führen zu einer ständigen Arbeitskräftenachfrage, die in Phasen der Hochkonjunktur nicht voll befriedigt werden kann. Bei schwacher Konjunktur führt dies zu einer Entlastung der Arbeitsmärkte, weil dann Arbeitskräfte, die aus den sekundären Sektoren entlassen werden, in unbesetzte (Plan-)Stellen des Dienstleistungsbereichs einrücken können (*Jahresgutachten 1972, S. 52 f.*).

Demgegenüber ergab die Untersuchung in den angeführten Betrieben aber das etwas überraschende Ergebnis, daß während des gesamten Beobachtungszeitraumes der überwiegende Teil der freiwilligen Arbeitsplatzwechsler am Ort verblieb.

Zusammenfassend läßt sich für den Beobachtungszeitraum und die untersuchte Region festhalten, daß

¹⁵ Unberücksichtigt bleibt dabei die Nivellierung möglicher Phasenunterschiede durch den groben Raster der Regierungsbezirksebene.

¹⁶ Vgl. z. B. *Albrecht 1972 S. 63 f.*, der hier eine diesbezügliche Arbeit von *Mach Walker* diskutiert.

(1) das freiwillige Fluktuationsverhalten der Arbeitskräfte konjunkturabhängig ist und der Intensität nach die konjunkturellen Beschäftigungsschwankungen erheblich übertrifft. Von betriebsinternen Maßnahmen zur Begrenzung der freiwilligen Fluktuation ist deshalb nur eine begrenzte Wirksamkeit zu erwarten;

(2) die Entscheidungen wenig qualifizierter männlicher Arbeitskräfte über den freiwilligen Arbeitsplatzwechsel besonders stark von der konjunkturellen Beschäftigungssituation abhängen. Diese Arbeitskräfte verhalten sich in ungünstigen Konjunkturlagen besonders defensiv und sicherheitsorientiert, in günstigen konjunkturellen Situationen nimmt die Zahl ihrer Arbeitsplatzwechselfälle jedoch rasch zu;

(3) sich generell der konjunkturell bedingte freiwillige Arbeitsplatzwechsel entgegen plausibler theoretischer Argumente vor allem in intraregionaler Mobilität niederschlägt und damit die peripheren Arbeitsmärkte nicht über das *freiwillige Fluktuationsverhalten* der dort ansässigen Arbeitskräfte einem von den stabileren zentralen, großstädtischen Arbeitsmärkten konjunkturell induzierten *backwash-effect* ausgeliefert werden. Damit scheint die Wanderungstendenz zu den Ballungszentren also eher von den unfreiwilligen Arbeitsplatzwechslern und den Neuzugängen am Arbeitsmarkt getragen zu werden.

Zusammenfassung

Die Arbeit untersucht den Zusammenhang zwischen freiwilligem Arbeitsplatzwechsel, Mobilitätsverhalten und Konjunkturverlauf in Rückstandsregionen.

Als Grundlage dient eine empirische Untersuchung, in der auf monatlicher Ebene von 1965 - 1969 die freiwilligen Arbeitsplatzwechsel in Betrieben des Maschinenbaus und der elektrotechnischen Industrie in den ostbayerischen Regionen Oberpfalz und Niederbayern erhoben wurden.

Es zeigt sich, daß die freiwilligen Fluktuationen konjunkturabhängig sind und der Intensität nach die Beschäftigungsschwankungen erheblich übertreffen. Darüber hinaus läßt sich ein differenziertes Fluktuationsverhalten bei unterschiedlichen Arbeitnehmergruppen und Betriebstypen feststellen. Überraschenderweise schlägt sich der freiwillige Arbeitsplatzwechsel nicht in interregionaler Mobilität nieder.

Summary

Voluntary change of employment in backward regions

The paper examines the relation between voluntary change of the place of work, regional mobility of employees and the phase of the business cycle in backward regions.

It is based on an empirical investigation of the monthly voluntary change of employment within firms of machine building and electrical engineering industries in two Eastern Bavarian regions between 1965 and 1969.

The voluntary fluctuations turned out to be dependent on the business cycle and their intensity exceeded that of the fluctuations in employment considerably. In addition, there is a differential behaviour with respect to voluntary change of employment of various groups of employees and types of firms. One surprising result is that the voluntary change of employment is not reflected in interregional mobility.

Literatur

- Albrecht, G.*, Soziologie der geographischen Mobilität, zugleich ein Beitrag zur Soziologie des sozialen Wandels, Stuttgart 1972.
- Bartholomew, D. J.*, Note on the Measurement and Prediction of Labour Turnover, *Journal of the Royal Statistical Society* 122 (1959), S. 232 ff.
- Behrend, H.*, Absence and Labour Turnover in a Changing Economic Climate, *Occupational Psychology* 27 (1953), S. 69 ff.
- Behring, K.*, und *B. Lutz*, Betriebsstruktur als Bestimmungsgröße der Nachfrage auf regionalen Arbeitsmärkten, in: *Mitteilungen aus der Arbeits- und Berufsforschung* 3/1970, S. 30 ff.
- Biehl, D.*, *E. Hussmann* und *S. Schnyder*, Zur regionalen Einkommensverteilung in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, *Die Weltwirtschaft* 1972, S. 64 - 78.
- Blankart, B.*, Arbeitskräftenachfrage im Konjunkturablauf — das Problem des temporären Hortens von Arbeitskräften, *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 109 (1973), S. 171 - 185.
- Brenneisen, R.*, Möglichkeiten und Grenzen der Industrialisierung ökonomischer Grenzräume unter den Bedingungen der Hochkonjunktur, in: *Industrialisierung ländlicher Räume, Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung*, Bd. XVII, Hannover 1961.
- Doeringer, P. B.*, und *M. J. Piore*, *Internal Labor Markets and Manpower Analysis*, Lexington (Mass.) 1971.
- Gerfin, H.*, Gesamtwirtschaftliches Wachstum und regionale Entwicklung, *Kyklos* 17 (1964), S. 565 - 593.
- Gerlach, K.*, und *P. Liepmann*, Konjunkturelle Aspekte der Industrialisierung peripherer Regionen — dargestellt am Beispiel des ostbayerischen Regierungsbezirks Oberpfalz, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 187 (1972), Heft 1.
- Hart, R. A.*, The Economic Influences of Internal Labour Force Migration, *Scottish Journal of Political Economy* 19 (1972).
- Hyman, R.*, Economic Motivation and Labour Stability, *British Journal of Industrial Relations* 8 (1970), No. 2, S. 159 ff.
- Lasuén, J. R.*, On Growth Poles, in: *N. M. Hansen* (Ed.), *Growth Centers in Regional Economic Development*, New York, London 1972.
- Lee, E. S.*, A Theory of Migration, *Demography* 3 (1966), S. 47 - 67.

- Lutz, B.*, Modelluntersuchung eines regionalen Arbeitsmarktes (Augsburg-Studie), Bd. II, C, Konjunktur und Arbeitsmarkt, RKW-Projekt A 44, München 1972 (hektogr).
- Lutz, B.*, und *F. Wetz*, Der zwischenbetriebliche Arbeitsplatzwechsel, Frankfurt/M. 1966.
- Mieth, W.*, Die Qualität des Arbeitsmarktes in Abhängigkeit von seiner Größe, in: Industrie und zentrale Orte, Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte Bd. 49, Hannover 1969.
- Mintz, I.*, Dating Postwar Business Cycles, Methods and their Application to Western Germany 1950 - 1967, New York 1969.
- Muth, R. F.*, Migration: Chicken or Egg?, Southern Economic Journal 37 (1970), No. 1.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Jahresgutachten 1972/73.
- Severn, A. K.*, Upward Labor Mobility: Opportunity or Incentive? Quarterly Journal of Economics 82 (1968).
- Silcock, H.*, The Phenomenon of Labour Turnover, Journal of the Royal Statistical Society 117 (1954), S. 429 ff.
- Stegemann, G.*, Die statistische Erfassung und die betriebswirtschaftliche Bedeutung des Arbeitsplatzwechsels, Berlin 1965.